

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlicher Preis im Voraus
durch die Post bezogen
1,66 Mk. zwd. Postgeb.

„Die Neue Welt“
(Wochenzeitung),
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gedruckm.-Bureau.
Verlagsanstalt Halle/Saale.

Wochenblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Maurburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. 1

Intentionsgebühr
betragt für die Veröffentli-
chung eines Artikels im Raum
von 500 bis 1000 Worten
10 Pfennig. Mehrschickungs-
ermittlung: 20 Pfennig. 1000
Worte bis 2000 Pfennig.
2000 bis 3000 Pfennig.

Interesse
für die folgende Nummer
müssen (letztere bis zur
Veröffentlichung) 10 Pfennig
zur Erhaltung des Artikels
angefordert werden.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse unter
Nr. 17608

Eine hof-freimünnige Heldenthat.

Mit Gift und Dolch arbeitete man im Mittelalter, wenn es galt, unbenahme Leute aus dem Wege zu schaffen. Die neue Zeit ist humaner; sie sperrt die Männer, die ihnen im Lichte stehen, ins Zerkenshaus und heutzutage sind sie über das sichere Unglück, von dem der liebe Freund betroffen worden ist.

Als zu Oern in alle Welt gedrahtet wurde, der zweite Bürgermeister von Berlin, Kaufmann, habe in die Maison de santé zu Schönberg gebracht werden müssen wegen eines Tobstuchanfalls, da wurde als Ursache der geistigen Linnachung angegeben, Kaufmann habe sich über seine Nichtschätzung als Bürgermeister allzu sehr geirrt. Wer der Sperrhalter Kaufmanns näher kannte, dem wollte zwar die Erklärung des Vorfalls nicht recht einleuchten, doch war sie immerhin möglich. Sie wird aber, offenbar von ausgesprochen unterrichteter Seite, eine Aufführung des Sachverhalts geben, die die Einspernung Kaufmanns und seine spätere Verzichtleistung als ein Unbegreifliches fassen, ausgehend von wadestruempflechtigen Hof-freimünn, kennzeichnet.

Es ist ferner von Wert für die Beurteilung der ganzen Situation, daß der Enthüller der Intrigue seine Mitteilungen nicht einem der links-freimünnigen Blätter hat zugehen lassen, denen Kaufmann politisch nahe stand, sondern daß er den Vorstand benutzte, um Licht zu verbreiten über die geheimen Wadenschichten von Leuten, die sich freimünn nennen und als deren vornehmstes Organ das Berliner Tageblatt zu betrachten.

Kaufmann, der Neffe des früheren Generalpostmeisters Stephan, war bekanntlich im vorigen Jahre nicht als Bürgermeister bestätigt worden. In einem Anstöße von Mannesmut wählte ihn die Mehrheit der Berliner Stadtverordneten trotzdem wieder. Auch jetzt blieb die Bestätigung aus, und sie ist bis heute ausgeblieben. Das bestimmte die Hof-freimünnigen gar sehr. Sie wollten unter allen Umständen Frieden haben mit den hohen und höchsten Kreisen. An Verurteilung, Kaufmann zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen, hat es nicht gefehlt; doch Kaufmann gab sich als charakterfester Mann zu dieser Komödie nicht her. Ihm selbst machte die Nichtbestätigung den geringsten Kummer. Er arbeitete und zwar sehr fleißig. Die schwersten Sachen, namentlich die bekannte Wadenschichtfrage, nahm er auf sich, ohne sich von den sonstigen Dienstpflichten dispensieren zu lassen. Den ganzen Kreislauf über studierte er alte Kirchenakten, um sich auf einen wichtigen Termin vorzubereiten, der Ende April in dieser Sache stattfand. Da brach er am Ostermontag unter der Last der Ueberarbeitung zusammen. Der Gewässrathmann unseres Zentralorgans geht nun über die weiteren Vorkommnisse folgende Darstellung:

Zur Linderung körperlicher Schmerzen wurde Kaufmann von ärztlicher Seite Morphium und andere Opium-Verbindungen, deren Wirkung auf den geschwächten Körper sich in geistiger Benommenheit und Fieberhaftigkeit äußerte. Zu diesem Zustande wurde Kaufmann auf ärztliche Anordnung in die

Maison de santé in Schönberg gebracht. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß die Ärzte, die diese Anordnungen trafen, sich formell innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse gehalten haben; auch darf nicht daran gewinkt werden, daß sie ihre Diagnose, mag sie sich inzwischen auch als thätigst irrig herausgestellt haben, nach bestem Wissen und Gewissen gestellt haben. Aber dann bleiben noch folgende Fragen (speziell an den langjährigen Hausarzt Kaufmanns übrig): Hatte die Ueberführung Kaufmanns in die Maison de santé solche Gile, daß nicht einmal seine nächsten Verwandten benachrichtigt werden konnten, was allerdings einen zweifelhafte Anstich voraussetzt hätte? Weshalb wurde gerade die Maison de santé gewählt, die man einmal im Volksmunde einen gewissen fürchterlichen Ruf hat? Weshalb wurde Kaufmann nicht in eines der weniger bekannten Sanatorien in der Umgebung Berlins gebracht, die sich für einen der Ruhe bedürftigen Mann um so mehr empfehlen, als sich gerade vor der Maison de santé eine Kaffeehalle einer vielfachverehrten Linie der elektrischen Bahn befindet — und mit Ausnahme weniger Nachmittage — das Gehimmel ununterbrochen in das Ohr des Kranken tönt? Endlich: Wenn Kaufmann schon in die Maison de santé gebracht werden mußte, weshalb wurde er nicht in eine ihrer Abteilungen für leichtere Erkrankungen gebracht, sondern gleich in ihre geschlossenen Abteilung — das heißt, um die Sache in all ihrer großen Deutlichkeit zu nennen — in die vergitterte Zimmerecke?

Zugleich mit der Nachricht von Kaufmanns Ueberführung in die Maison de santé brachte die Presse des Stadtbezirks jene imman verlogenen Wägen, daß Kaufmann freiwillig die Verzichtleistung aufgegeben habe, daß er willeig gewesen sei, zu verzichten, daß er unheilbar erkrankt sei, daß er, selbst wenn er geneigt, nie wieder ein Amt werde bekleiden können und so weiter. Jedoch sobald die Wirkung seiner Medikamente sich vermindert hatte, war Kaufmann geistig schon völlig gesund, eben weil er nie geistig krank gewesen war. Nichts gab einen schlagernden Beweis für die Unversichtlichkeit seiner Geisteskräfte, als daß er sofort die Lage erkannte, worin er sich befand, und ungeachtet seiner geschwächten Körperkräfte die Selbstüberwindung besaß, das zu thun, was ihm allein aus dem Zerkenshaus retten konnte. Er wußte die juchzenden Empfindungen zu bändigen, die ihn bestritten, und gab sich nur als der besonnenen und ruhigen Mann, der er in der That war, außer in der Fieberhaftigkeit einer förmlichen Verkränkung, so daß seine Entlassung aus der Maison de santé vor der Thür stand.

Sobald der städtische Ratsrat diese Sachlage erkannte, schickte er einen zweiten Streich. Als Kaufmann eben in die Neben-Gehaltnat eingeliefert worden war, also noch in dem Zustande geistiger Benommenheit, den die ihm ärztlich verordneten Opium ergiebt hatten, hatte er einen Verzicht auf seine Wahl zum zweiten Bürgermeister unterschrieben. Unter welchen Umständen dies geschehen ist, muß hier dahingestellt bleiben. Die Thatlage selbst, daß ein solches Dokument existiert, vor Fremden bekanntes schon am 6. April bekannt geworden, jedoch mit dem Hi zuzufügen, der Verzicht sei

rechtsungültig. Dies ergab sich zudem schon aus der einseitigen Erwägung, zu so waren die Freunde Kaufmanns nicht darauf gefaßt, daß ein derartiges Dokument je eine offizielle oder offiziöse Rolle spielen werde. Sobald jedoch Kaufmanns Entlassung aus der Maison de santé zweifellos war, wurde kein sogenannter „Verzicht“ am 10. April in die Presse lanciert, in welcher in jamer Weise, das zeigt u. a. der Leitartikel in der Abendausgabe des Berliner Tageblatts von diesem Tage. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher haben versichert, an diesem Coup un-schuldig zu sein, und das ist um so gläubiger, als die Reporter des Tagesblatts, die den „Verzicht“ in der unterzeichneten Weise ausgegeben haben, sich auf den Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorsteher als ihren Inspirator beziehen. Jedoch wird sich gewiß auch Herr Nischel von dieser Verschuldigung zu reinigen wissen.

Der „Verzicht“ selbst ist dann von der Stadtverordneten-Versammlung in einer geheimen Sitzung beraten worden. Es ist nicht genug zu besagen, daß über die Verhandlungen dieser Sitzung Unverschiedenheit proklamiert worden ist. Damit ist den Begehrten des kapitalistischen Klüngels eine neue Wunde geöffnet. Man stellt die Sache so dar, als ob der Stadtverordneten-Vorsteher Vangerhaus und der Stadtverordnete Hugo Sachs als eine offizielle Expertenkommission in die Maison de santé geschickt seien, um, je nach ihrem Urteile, den „Verzicht“ Kaufmanns für rechtsgültig oder nicht rechtsgültig zu erklären. Das wäre eine Art der Selbsttäuschung, die wir der Stadtverordneten-Versammlung doch nicht zutrauen möchten; im besonderen wird auch ihre bürokratische Arbeit zu viel Bedenke vor dem Grant der Sache haben, als daß sie Herrn Hugo Sachs mit einer solchen Mission betraut hätte. Jedenfalls haben sich aber an den Besch, den die beiden Herren bei Kaufmann abgehandelt haben, wiederum höchst absonderliche und teilweise landfremde erlogene Fregnachrichten gezeigt.

Wir gehen darauf nicht näher ein und begnügen uns festzustellen, was jedem Mann von Ehre und Gewissen sein einfaches Taktgefühl sagen muß: daß die ganze Frage des „Verzichts“ vertagt werden muß, bis Kaufmann wieder ein freier Mann ist und sich im vollen Besitz seiner Geistes- und Körperkräfte befindet. Die Rechtslosigkeit seines „Verzichts“ dadurch zu begründen, daß er so bei gelunden Sinnen sei, ist entweder eine ungläubliche Unwissenheit oder eine ungläubliche Verschäbe. Gerade diese liberalen Schwärmer, die aus ihrem Misrauten und Montessenen bis zur Bewußtlosigkeit abgeleitet haben, daß ein Parlament in Unkenntnis von Majoritäten keine rechtsgültigen Beschlüsse fassen könne, sollen sich doch jagen können, daß die Willensfreiheit gerade des geistesgesundesten Menschen aufgehoben oder beeinträchtigt ist, so lange er gemalt in einer Zimmerecke zurückgehalten wird. Aber sie wissen es ja auch und daher ihre wilde Gile, noch einen rechtsgültigen „Verzicht“ herauszupressen, so lange sich Kaufmann in der Maison de santé befindet.

Wir machen durchaus kein Hehl daraus, daß Kaufmann einmitleiden den in einem Zustande geistiger Benommenheit ab-

Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525 von Robert Schweißel.

Käthe hatte bei den Weisheitlichen einen kleinen Sädel ausgepackt; jetzt war es ihr, als ob sie Blei in den Füßen hätte. Am nächsten Morgen trat sie reich auf Hans zu, erlachte kräftig seine Hand und ludete mit strahlenden Augen: „Ach Du!“

„Ja, er“ behältate ihr Bruder heiter und gab der Bäuerin einen schallenden Kuß, worauf er fortfuhr, indem er die Kinder, die sich an seine Beine drängten, auf die Arme nahm und herzte: „Müde doch schenken, ob die Junter was von ihm übrig gelassen hätten. Er wollte morgen mit dem Kaiser herkommen, und da es ja wiederabend war, so hat ich ihn gleich mitgebracht. Sit alle wieder in Escht. Auch das, was.“

„Wird?“ fragte Käthe miträuchlich besorgt. „Mir hat's geschwand, daß Du nicht heil warst. Du Armer.“

„O, es war gar nicht der Heil“ versicherte Hans. „Auch ist der Kaiser die paar Tag, daß ich hier liegen mußte, nicht von meiner Kammer gewunden, und die Weisheit hat um mich gekört, als ob ich ihr eigen Fleisch wäre. Sie ist sonst mit jo.“

„Das kann ich bezeugen,“ lachte Simon, an den kleinen Martin und sein Schwesterlein die Waden verteilte, die er für sie aus der Stadt mitgebracht hatte. „Wut sie doch den langen Wachen und mir, wie wir nach dem Kautner fragen kamen, den Kopf gewunden, daß es eine Art that. Schänen sollten wir uns, daß wir das junge Blut in unsere Gabel mit den Junkern steigen; der Schuster Jollt bei seinen Leuten bleiben. Mir nur ein kleines Weibel, aber der lange Dienhart ist vor ihm aus.“

Hans hatte sich mittlerweile des Sädels und seiner Kamme entledigt und bot der Bäuerin die Hand. Er stand in der vollen Beleuchtung des Feuers und Frau Urfel betrachtete ihn wohlgefällig und warf dann Käthe einen Blick zu. Sie konnte

sich jetzt in dem Mädchen ans. Vater Martin strakte den blonden Gezellen mit weit geöffneten Augen an, die brennende Vaterne, die den Armada hatte bringen wollen, in der Hand. Freidebel hat er jetzt holen. Da gemann der Alte Sprache und fragte, indem er auf Hans mit dem Finger deutete, mit ätzernder Stimme: „Wer ist denn das?“

Der Sohn nannte ihn „Hans Kautner!“ wiederholte der Alte, ohne die Augen von diesem zu lassen. „Nein, den kenn ich halt nicht.“ Nach einem tiefen Stutzen fuhr er fort: „Ich hab' vermußt, daß die Leten wieder aufstehen sind. Just so schaut er aus; so weizengelbes Haar hatte er auch und so blaue Augen, und auch so bloß war.“

Die anderen strakten ihn mit einem unheimlichen Gefühl an. Simon legte ihm die Hand auf die Schulter, als ob er mit ihm ritteln wollte und fragte: „Aber, von wem sprichst du denn?“

„Von wem anders, denn von Hans Wöhme, dem Weiser,“ antwortete der Greis.

„Das war der Vater von meiner Mutter,“ erklärte der junge Geheil, und er fuhr fort, während die anderen überredet ausdrieten: „Mir habet ihn gekannt? Auch die Aine sagt, daß ich ihm ähnele.“

Vater Martin umarmte ihn und küßte ihn auf beide Wangen. Zwei dicke Tränen rollten ihm aus den unwillkürlichen Augen und er lagte bewegt: „Ach, kein Entschuld! Ich hab' ihn predigen hören in Willshausen. Aber ich wußt nicht, daß er bewacht war.“

Hans strich sich das blondhaar aus der jugendlich gerundeten Stirn, blühte Käthe an und vertierte nach einigem Zögern: „Meine Aine war nach Willshausen gewillert, um ihn predigen zu hören. Und er wendete ihr das ganze Herz um. Weis sie aber so klütern war, daß sie gar nicht zu oßern hatte wie die anderen, so schmitte sie ihre Läden, idwarjen Siege ab, auf die sie so stolz war, und brachte sie dar. Und sie ging zu ihm in das Dörtenhaus vor dem Dorf, wo er wohnte, umschlang seine Knie und bat ihn mit vielen Tränen, daß sie ihm dienen dürfe um Gottes willen als seine Wadner. Und er diente ihm und wurde sein Weib vor Gott. Aber ich wußt, ich hab' er mit Bitterkeit, daß die Wäffer müddig sind als der allmächtige Gott, und sie verbrannten ihn zu seiner Ehre.“

„Ja, wir wissen es,“ sagte Simon dumpf. „Ach, Du armer Mensch, auch das noch zu allem übrigen.“

meinte Käthe, schlang ihre Arme um Kautners Nacken und drückte die Stirn an seine Brust.

Auch die Bäuerin meinte, und man hörte nichts als das Knistern und Prasseln des Feuers und das Röhren des Pfeifels. Die Kinder hingen sich verächtlich an ihre Mütter. Sie schmeigte sich in ihre Schürze und ging an den Herd. Käthe richtete sich auf und trocknete ihre Augen. Hans lagte mit finsternen Gesicht: „Ich hab' dich ja nicht gesehen, die Aine, aber ihr Korb ist wie Stahl, und ist doch alle Not und alles Zerleib, was ein Armer ertragen kann, auf sie gefallen. Ihre Gedanken sind wie ein lodern Feuer. Und sie weiß, daß sie nicht sterben wird, als bis daß der Kaiser Wortart aus dem Berg heraufkommt, wo er schläft, denn er ist nicht getorben. Wenn die Ainen nicht mehr um den Berg fliegen, dann kommt er zum Gericht, und ihm voraus geht ein Bauer, der trägt ein bloßes Schwert in der Hand.“

„Ja, wir werden Gericht halten,“ sprach Simon mit starker Stimme und rechte seine Gestalt in die Höhe.

Der Knecht, der unterdessen die Werde besorgt hatte, kam aus dem Saale. Käthe legte einen Keß schwarzen Brotes auf den Tisch und für jeden einen Koffel und holte zu Ehren des Gastes einen Krug jungen Weines aus dem Keller. Die Bäuerin richtete das Essen an. Es gab ein Roggenmehl und Dering. Käthe sprach das Tischgebet und dann begannen sämtliche Köpfe tafelmäßig aus der gemeinsamen Schüssel zu schöpfen. Nur der kleine Martin, der nicht so weit langen konnte, hatte eine besondere Schüssel für sich. Er lag an des Vaters Seite, wie sein Schwesterlein, das von der Mutter gefüttert wurde, neben ihm. Das Gepulder der Kinder mit ihren feinen Stimmen und die gelegentlichen Antworten der Eltern war alles, was bei Tisch gesprochen wurde. Vater Martin verwendete sein Auge von dem Kopf des Weiserhänlein und auch Käthes Wäde gingen in dieser Richtung. Wie bleich er noch war! Der spärliche Lichtschein seiner Mienen ließ ihn der Bäuerin als einen vom Unglück Gezeichneten erscheinen. Sie hatte wohl richtig gewisagt.

(Fortsetzung folgt.)

gegenseitigen Verzicht aufrechtzuerhalten; wer sich mit einseitigen menschlichen Mitteln... das man erfüllt, das man erfüllt, das man erfüllt...

freie Behandlung angeht, so muss ich natürlich in erster Linie um Annahme unserer Forderungen bitten... freier Verkehr zur See...

Abg. Schwärzler (Zos.) bittet um Annahme des Teils des Antrags Kirch, der die Heilbehandlung aus dem Antrage... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Nach kurzer Debatte wird die Diskussion geschlossen. In der Abstimmung werden die Anträge Kirch angenommen... Abg. Kirch betwortete Abg. Hofmann...

Zum Zollkrieg.

Die Zolltarifkommission des Reichstages erledigte gestern die Resolutionen 103 bis 105, 106, 107, 108 und 109... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt solche Gerüchte für infundiert... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Tagesgeschichte.

Der Reichstag Halle, 16. April.

Am Dienstag wieder zusammengetreten. Am seiner Beschlußfähigkeit... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Die Weiterberatung der Seemannsordnung, die für die nächsten Tage die intensive Arbeit des Parlaments in Anspruch nehmen wird... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Republikanischer Antrag.

Am Abgeordnetenhaus wurde in der Abend Sitzung am Montag und am Dienstag die Beratung des Eisenbahn-Ertrags fortgesetzt... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Dem Abg. Hund erwiderten die Äußerungen, welche die verfeindete Artung der Wohnungsverhältnisse im Gefolge haben... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Von der Stadtvorordneten-Versammlung aber muß die Vertreter-Bürgerdelegation verlangen, daß sie fortan alle Verhandlungen über den Fall Kaufmann bei offenen Türen führt... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Als Dokument für unserer Zeiten Schande verdient die, offenbar aus gründlichster Sachkenntnis hervorgegangene Darlegung des Falles Kaufmann weiteste Verbreitung und allgemeine Beachtung... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Deutscher Reichstag.

165. Sitzung. Dienstag, 15. April 1902, 2 Uhr.

Am Vorkonferenzen: Graf Posadowsky. Präsident Reichert eröffnet die Sitzung mit einer herzlichen Begrüßung... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Seemannsordnung.

In zweiter Lesung. Die Beratung beginnt bei § 54: Kürzungen für den erkrankten oder verletzten Schiffsmann... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Die Sozialdemokraten beantragen, die Verpflichtung des Reeders, für den erkrankten Seemann zu sorgen, statt auf drei Monate auf 26 Wochen auszuweiten... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Die Abg. Kirch und v. Zastrow (Nrn.) beantragen eine Fassung dieses Paragraphen, wonach der Reeder die Kosten für den erkrankten Schiffsmann bereits zu tragen hat... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Stadthagen (Zos.) begründet den sozialdemokratischen Antrag. Die Schiffleute haben einen besonders gefährlichen Beruf... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Kirch (Nrn.) weist den Antrag Albrecht anfangs, so findet er bereit, für den selben Abg. Kirch zustimmen, der bestimmt, daß die Verpflichtung des Reeders mit dem Zeitpunkt... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Wollenbutz (Zos.): Die Bestimmung der Kommission bedeutet direkt eine Verschlechterung für die Seeleute... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Dersfeld (Zos.) beantragt, daß die Zustimmung des Seemanns zu seiner Überführung in eine deutsche Krankenanstalt durch das Seemannsamt auch durch den behandelnden Arzt erbracht werden kann... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Unterhändler Herr Hoffe: Die Vorlage enthält doch, das kann nicht geleugnet werden, wesentliche Verbesserungen für die Seeleute... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Zastrow (Nrn.): Ich bin mit den Sozialdemokraten der Meinung, daß man hier die Beteiligten berücksichtigen muß... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Abg. Dersfeld (Zos.): Der Anschlag derjenigen Schiffleute von der seemannsamtlichen Behandlung, die in einem europäischen Hafen zurückgelassen werden... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Letzten Jahren zur See... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Ein Vorbild auf die amerikanischen Dollarkürchen hat am Montag abend Prinz Heinrich in Hamburg bei einem Festessen der Nationalisten... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Das ist in ein Vorbild für das Streben nach reinen, idealen Dollarkürchen... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Die Freundschaft für den Zollmutter hat einer national-liberalen Grösse, dem Herrn Reichstagsabgeordneten Wasser-mann... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Der national-liberale Reichstagsabgeordnete Wasser-mann referierte gestern über die Arbeit des Reichstages... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Der Epistel Normann-Schumann hat am Montag die Berliner Gerichte beschäftigt... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Spätes Dementi. Die Nordd. Allg. Ztg. dementiert hoch offiziell die Nachricht, wonach der Kaiser dem verstorbenen Abg. Hofmann... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

Die Ruhmeshelden deutscher Kriegsführung in China — die astronomische Instrumente der Berliner Sternwarte — werden jetzt vor dem neuen Drangergebäude... Abg. Hofmann (Schw.)... Abg. Hofmann (Schw.)...

in Cassino aufgestellt. Zum Standort wurde das Welfen-
den vor dem Denkmal König Friedrich Wilhelms IV. belegen
Sondane gewählt.

Der Kampf gegen die Polen. Vom Landgericht zu
Posen waren im November v. Jrs. acht polnische Akademiker
wegen Geheimhandels zu Gefängnisstrafen bis zu 4 Monaten
verurteilt worden. Die Verurteilten hatten beim Reichsgericht
Revisions eingelegt. Gestern hat das Reichsgericht die Revision
abgewiesen. Der preussische Staat ist wieder einmal endgiltig
gretet.

Ausland.

Schweiz. Der Konflikt mit Italien. Die belgische
Regierung hat sich auf Ansuchen des schweizerischen Bundes-
rates bereit erklärt, ihren Gesandten beim Quirinal, von Voo
zu beauftragen, die Geschäfte der schweizerischen Gesandtschaft
unter Mitwirkung des Personals der schweizerischen Gesand-
tschaftsangelegenheiten weiter zu führen.

England. Protokoll für das Volk als Folge des
Krieges. Die Berrüttung der englischen Staatsfinanzen in-
folge des südafrikanischen Krieges hat es fertig gebracht, daß
eine der wichtigsten Eigentümlichkeiten Englands, der Frei-
handel, verschwinden wird. Schon haben die ungeheuren Kosten
für den Krieg bewirkt, daß die Zuckerversteuerung eingeführt und der
Ausfuhrzoll auf Rohle gelegt wurde. Jetzt muß man sich
zum Schutzzoll und zu den indirekten Abgaben von Lebens-
mitteln schreiten. In der Montagssitzung des Unterhauses
wurde nämlich von Hids Beach das Budget eingebracht. Dieser
schlägt, wie das Wollische Bureau mittelt, das Defizit dieses
Jahres auf 45 1/2 Millionen Pfund Sterling. Es wird beantragt,
das Defizit zu decken durch Suspension der Schulden-
entlastung, Erhöhung der Einkommensteuer um einen Penny pro
Pound Sterling, Erhöhung der Stempelabgaben auf Schekel,
Stamps und Sichtwechsel auf 2 Pence, Erhebung von
Zöllen von 3 Pence für den Zentner Korn, 3 Pence
für den Zentner feines und grobes Wehl,
Aufnahme einer Anleihe von 82 Millionen Pfund Ster-
ling und Ausgabe von Staatswechseln in gewisser Höhe.
In der Budgetrede führte Hids Beach aus, aus dem Vorjahr
sei ein Saldo von 4 Millionen Pfund Sterling geblieben. Der
Kohlenzoll und der Zuckerverzoll waren erfolgreich; letzterer er-
brachte 8 800 000 Pfund, ersterer 1 300 000 Pfund Sterling.
Was die zukünftigen Ausgaben betreffe, so habe er die Hoff-
nung auf ein glückliches Ergebnis der Konferenzen der Bureau-
führer, könne sich aber durch solche Hoffnungen bei einer solchen
Gelegenheit nicht beeinflussen lassen. Nichts sei mehr geeignet
in der gegenwärtigen Krisis, sich Frieden beizutragen, als der
Entschluß des Parlaments des Landes, daß, wenn unglücklicher-
weise diese Hoffnungen sich nicht erfüllen sollten, der Krieg bis
zum erfolgreichen Ende geführt werden müsse, koste es, was es
wolle.

Nach längerer Debatte, in der die Liberalen und Iren gegen
den Krongoll, die Konventionen dafür sprachen, nahm das
Unterhaus mit 254 gegen 135 Stimmen den Korn- und
Wehlzoll an.

Ein Redner bemerkte, daß ein solcher Zoll in erster Linie
die allerärmsten Klassen belasten würde. — So
lernt das englische Volk den Fluch der imperialistischen Welt-
politik immer mehr am eigenen Leibe kennen.

Rußland. Attestat auf einen Minister. Im Vor-
habe des Reichsratsgebäudes in Petersburg schon Dienstag
mittag ein noch unbekannter Täter auf den Minister des
Inneren Schlogin, der so schwer getroffen wurde, daß er eine
Stunde später starb.

Afrika. Ein Aufstand ist in den französischen
Kolonten am Kongos im südlichen Gebiete des Senegals
ausgebrochen. Die Eingeborenen weigerten sich, die
ihnen verhängte Kopfsteuer, welche 2 Frs. beträgt und mangels
Münze in Hautschilf bezahlt werden muß, zu zahlen. Die Be-
setzung, welche ausgesandt wurde, die Steuer einzutreiben,
wurde von ihnen überfallen und mit Verlust zurückgeschlagen.
Eine Faktorei wurde von den Eingeborenen geplündert, der
Direktor derselben getötet und aufgelesen. Von der Aus-
dehnung des französischen Kongogebiets giebt der Bericht eines
der 40 Konfessionäre, welcher 9 Millionen Hektar Land ver-
waltet, ein ungefähres Bild. Der Tempus tadelt die Regierung,
daß sie in den Sandwüsten um den Tschadsee, wo kürzlich ein
Knecht von Luareg ermordet wurde, Militär unterhält,
welches jährlich 8-4 Millionen unruhig verdingt und das
blühende Schlangengebiet, welches jetzt in voller Ausbeutung be-
griffen, ohne genügenden Schutz läßt.

Der Krieg in Sidafrika.

Die Friedensunterhandlungen in Sidafrika. In
Pretoria hat am Montag eine Unterredung der Bureau-
führer mit Wilmer stattgefunden, an der auch Ritchener teilnahm. Die

Verhandlungen sollen fortgesetzt werden. Ueber ihr Ergebnis
ist immer noch nichts Bestimmtes bekannt.

Die englische Regierung hat nunmehr das Ansuchen der nieder-
ländischen Regierung, den zu der Amulanz des niederländischen
Neuen Kreuzes gehörigen letzten den freien Verkehr in den
Weiten der kämpfenden Buren zu gestatten, definitiv abgelehnt.

Der Wahlrechtskampf in Belgien.

um Brüssel, 15. April.

Der Generalfreist.

Die Situation in Belgien ist in diesem Augenblick so unüber-
sichtlich, daß niemand weiß und sagen kann, welches der Aus-
gang der Wahlrechtsbewegung sein wird. Die Regierung wird
vielleicht noch im letzten Augenblick nachgeben, wie sie auch bei
Einführung des Wahlrechts geschehen hat, wo sie noch eine
Stunde vor der entscheidenden Abstimmung beteuerte, die An-
nahme des Vorschlags sei unmöglich; oder sie wird die Kommer
auflösen und, auf ihren Wahlmechanismus und die nicht zu
untergehende Macht der Preiserhebung, an das Volk ap-
pellieren, ein Entschluß der unter den gegebenen Umständen
einen halben Sieg der Sozialisten bedeuten würde; oder sie
wird es endlich auf den wirklichen Bürgerkrieg ankommen
lassen. Was sich bisher an Ereignissen abgepielt hat, waren
nur Vorbilder einer Revolution, tonlosgehörige Zustände eines
lange und hart gegenwärtigen Volkes, aber keine planmäßige
Bewegung, das herrschende Regime zu stürzen. Die sozialistische
Partei als solche hat mit diesem Dinge absolut nichts zu
thun; das muß man immer festhalten.

Aber das kann sich allerdings bald ändern. Der Generalfreist,
der für Mittwoch beschlossen worden ist und ganz un-
zweifelhaft von der Arbeiterstadt mit größter Energie durch-
geführt werden wird, bringt erst die Massen der zielbewußten
Arbeiterstadt auf die Straße, der sie sich bisher ferngehalten
hatte. Das es dann leicht zu ersten Konflikten kommen
kann, liegt auf der Hand. Zugleich wird aber dadurch auch
die industrielle Bourgeoisie dort angepaßt, wo sie "herblich"
ist, nämlich am Geldsack und am Geldbeutel. Das hält sie
nicht lange aus, denn schon jetzt ist in ihren Reihen die Ab-
stimmung groß, weil der unaufrichtige Dienst in der Bürger-
wehr die größten Nachteile mit sich bringt; die Banken der
Banken, die Bureauz der Bureauz, die Geschäftliche der arsten
Magazine sind halbe Tage lang weggelassen, weil die jungen Männer
in der purigen Uniform der Garde civique Waidwunden machen
müssen. Die wirtschaftlichen Antipathie der Bourgeoisie sind in
solchen Augenblicken immer stärker als ihre politischen. Und
dabei ist ja auch der liberale Teil der Bourgeoisie politisch auf
seiten der Revolutionen, verabsichtigt deshalb alle gewalttätigen
Unterdrückungsversuche und denkt nicht daran, in Bürger-
schlachten Feldherren zu verrichten. Das bei den Liberalen
nicht derselbe Engherzismus für das allgemeine Wahlrecht
herrscht, wie bei den Arbeitern, darf übrigens gerechterweise
nicht unterdrehen, da die Liberalen offenbar Verluste durch
einen Wechsel des Systems haben werden. Dafür sich beson-
ders zu begeistern, setzte einen hohen Grad von Selbstlosigkeit
voraus!

Der Generalfreist wird also die Entscheidung bringen. In
Brüssel ist er Montag mit dem Streik sämtlicher Schumacher
— unter Billigung der Unternehmer! — glücklich begonnen
worden; ebenso in Charleroi, wo die Bewegung ist im Zuge
und nicht mehr aufzuhalten.

Nach Dordrecht der Straff. Sta. geht die Sympathie
der Soldaten für die revolutionäre Bewegung immer deut-
licher. Hier konnte bereits über sozialistische Kundgebungen
der Soldaten in Gent berichtet werden, heute wird über solche
Kundgebungen weiter gemeldet. In Antwerpen erschien ein
halbes Bataillon auf der Redaktion der sozialistischen Blätter
De Vreder, in Charleroi schwärmten Soldaten beim Vorber-
markte des großen revolutionären Aufzuges rote Tschentlicher
aus den Kasermenten, in Mecheln stimmten Soldaten die
Marxillade an. Die Bürgergarde wachst von ihren Sympathien
für das allgemeine Stimmrecht nirgends ein Zehl. — Für den
Fall, daß in Brüssel die Militär-Diktatur proklamiert wird, soll
angeblich Oberst Wahis, welcher mehrere Regerauf-
stände im Kongostaat niederschlagen hat, den
Oberbefehl erhalten. — Der Mann wird allerdings das Nieder-
wiegeln mehrerer Menschen aus dem ff verrichten!

Ueber die Begebenheiten am Dienstag seien die
wichtigsten Meldungen der bürgerlichen Depeschenbureaus mit-
geteilt:

Brüssel, 15. April. Etolle belgo berichtet, daß gestern im
Schloß zu Vollen ein Ministerium in der Nacht des Königs
sturzgefunden hat. Der König hatte auch eine längere Unter-
redung mit dem Minister des Innern und dem Bürgermeister
von Brüssel, deren Gegenstand die Ereignisse der letzten Tage
waren. In Vloeren forderten die Sozialisten durch Mauer-
anschläge zum Generalaufstand auf. Sämtliche Schulen und
die Universitäten blieben geschlossen.

Brüssel, 15. April. Die heutige Kammerung endete ohne
Zweifel. Nach Erledigung einiger persönlicher Angelegen-
heiten forderte Abg. Neuzen in Namen der liberalen An-
gehörigen die Regierung auf, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, die Auf-
lösung der Kammer zu betreiben. Ministerpräsident Smet de
Vlaener erklärte, diesen Vorschlag nicht annehmen zu können,
das Aufhebungsrecht liehe dem Könige zu, die Kammer habe
dagegen nicht zu entscheiden. Das Gericht, wonach die Regie-
rung sich mit Aufhebungsgeboten trage, sei unrichtig. Der libe-
rale Abg. Janson unterließ den Vorschlag Neuzens und er-
klärte, die Regierung dürfe nicht zugeben, daß man sich vor dem
Bürgerkrieg befinde. Der Abg. Waeghe, Führer der katolischen
Partei, erklärte namens derselben, die Regierung dürfe nicht
kapitulieren, sie werde die Mithörer zur Erklärung bringen.
Man verlange von der Regierung die Demission, sie werde
dies aber nicht thun. Um 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Vor dem Bankgebäude der Societe generale wurde heute
eine Bombe gefunden, die jedoch unschädlich war; man sieht
den Veranlasser keine besondere Bedeutung bei.

Brüssel, 15. April. Die Zahl der Ausländer, die jetzt
schon auf 250 000 geschätzt. Heute früh fand im Volkshaus eine
Volksversammlung statt. Die Abgeordneten Defnet, Delporte
und Vanderveerde nahmen zur Sache, forderten aber zugleich die
Arbeiter zur Energie und Beharren in Widerstand auf. Die
angehenden Arbeiter haben beschlossen, die Hälfte ihres Lohnes
der Anstandsfrage zuzuwenden. Die Sozialisten haben
Parteilichkeit übernommen die Verpflichtung, während des Aus-
standes je eine Arbeiterfamilie zu ernähren. Die Beerdigung
der bei den Streikentwischen Gefallenen findet Mittwoch früh
6 1/2 Uhr statt. Man rechnet, daß mindestens 10 000 Arbeiter
dagegen streikend sein werden. Die liberale Regierung hat
Flandro liberales bekannt, der König ist ein Anhänger der
Wahlrechtsänderung und werde dem Ministerium in diesem
Sinne einen Antrag erteilen. In der Hauptstadt ist seit gestern
abend der Straßenbahnverkehr eingestellt.

Brüssel, 15. April. Ueber die Aufstandsbewegung wird
weiter berichtet: In Brügge ist eine Abreitung Gendarmen an
die Grenze abgegangen. Man ist besorgt, daß die in Frank-
reich befindlichen sozialistischen Vlämen in Belgien eindringen
würden, um ihre Kameraden zu unterstützen. In Västid streifen
angeblich 7000 Mann; in Kowen drohen die Arbeiter, morgen
ebenfalls in den Aufstand zu treten. In Verdier streifen
1500 Mann, in Martrike sind 15 Mann wegen Vergehens
gegen die Arbeitsfreiheit verhaftet worden. In Gent fand eine
Kausung im Vokal des sozialistischen Organes Vorort statt.
Das Blatt hat gestern und vor einigen Tagen die Art und
Weise der Ausrüstung von Dynamit angeben. Man glaubt,
daß die Kausung hiermit in Verbindung steht. In Duenaht
sind 2000 Zentrifugalarbeiter ausgedient.

Brüssel, 15. April. Im Belgien wurde durch eine zur
Explosion gebrachte Dynamitpatrone große Materie Schaden
angerichtet. Personen sind nicht verletzt. — Bis jetzt sind der
belgischen Polizei 3000 Patronen abgeliefert worden. Während
der vorgeschlagenen Gendarmen-Aufstände wurden zwei Frauen
derzeitig in Strafen verurteilt, daß sie an den folgenden ge-
schrieben sind. Die Gesetze teilt mit, daß die Regierung vor-
fürsorge 20 000 mangelhafte Gewehre zum Verste
250 Franks verkauft hat, und daß diese von verschiedenen
Industriellen nach vorgenommener Reparatur wieder zum Ver-
kauf gebracht werden. Eine Revision der hiesigen Waffenhand-
lungen ergab, daß in letzter Zeit große Mengen Waffen und
Munition an Privatleute verkauft worden sind. — Den Be-
auftrag wurde zwischen Verfaß und Mörder der Telegraphen-
drähte zertrümmert. Daselbe Blatt veröffentlicht ein Gläu-
bigkeitsgramm von 1400 Studenten in San Francisco.

Gewerkschaftlichen.

Die Schneiderausperrung in München ist beendet.
Nach siebenwöchentlicher Dauer haben sich Arbeitgeber und
Arbeitnehmer in einer 3/4tägigen Verhandlung vor dem Ge-
richtsamt geeinigt.

Wartung, Metallarbeiter! In der Eisenlegerei und
Gefäßfabrik von M. Streiber in Hannstatt (Württemberg)
sind wegen Mangelregelung, sowie Lohn- und Affordreduktion
Differenzen ausgebrochen.

Vermischtes.

Die heilige Karawane soll auf dem Rückweg von Mekka
von einem Wohnortentame überfallen und teils niedergemetzelt,
teils gefangen genommen worden sein. Der Grund sei die
Nichtzahlung des Durchzugsgebühres aus Mangel an Mitteln.

**Wärderische Explosion auf einem englischen Kriegs-
schiffe.** Während eines Versuchsdienstes mit einem ab-
schüssigen Vorbetriebsgerät auf Bord des auf der Höhe von Vere-
den liegenden britischen Kriegsschiffes Wars geripung das
Gerät, 2 Offiziere und 8 Mann wurden getötet; 4 Mann
wurden verwundet.

Briefkasten der Redaktion.

R. B. Die Karten sind in Wien umzutauschen (siehe An-
zeige). Betr. das Verfahren bei Umständlich bei Ausstellung vfm.
von Quittungsarten, Bekanntmachung des Demitters des
Innern und für Handel und Gewerbe vom 17. 10. 1890, 14. 6.
1893, 6. 2. 1895 (siehe vom 15. 8. 1893).

Sprechstunden der Redaktion nur mittags von 12 bis
1/2 1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weismann in Halle.

Extra billige Preise!

Besonders hervorragender Gelegenheitskauf zu wirklichen Ausnahme-Preisen.

Tüll-

Gardinen,

Fantasie-

Kleiderstoffe, 68, 90 Pf. 1.25, 1.50 M.

Bestes Fabrikat in
hervorragend schönen
Dessins,
Wert das Meter bis
95 Pf.

jetzt das Meter

50 Pf.

Entzückende Fantasiegewebe, vorzügliche
Qualitäten,
Wert das Meter bis **2.50 Mk.**

jetzt das Meter

68, 90 Pf. 1.25, 1.50 M.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S.,

Marktplatz 2 u. 3.

Tischdecken

bis zur
Hälfte
des
Wertes.

M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstrasse 94.

ältere Muster.

Achtung, Bergarbeiter.

Neupoderschau.

Sonntag den 20. April nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Neupoderschau
öffentl. Bergarbeiter-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Die jetzige Lage im hiesigen Braunkohlenrevier und was will der Deutsche Bergarbeiterverband. Referent: Reichstagsabg. **Herrn. Sachse, Zwickau.** 2. Wahl eines Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongress. 3. Diskussion und Verschiedenes.

Meuselwitz.

Sonntag den 20. April abends 8 Uhr im Restaurant „Glück auf“
öffentl. Bergarbeiter-Verammlung.

Tagesordnung: 1. Der internationale Bergarbeiter-Kongress in Düsseldorf und seine Bedeutung. Referent: Reichstagsabg. **Herrn. Sachse, Zwickau.** 2. Event. Wahl eines Delegierten. 3. Diskussion und Verschiedenes. Bergarbeiter erscheint in den Verammlungen in Waffen.
Der Einberufer.

Allgem. Konjum-Verein zu Halle a. S. G. G. m. b. H.

Zur allgemeinen Befanntschaft auch unsere Mitglieder macht es sich nötig, daß alle diejenigen Vorkameristen, die nach wie vor mit unserem Vereine in geschäftlicher Verbindung stehen,

bis zum 19. d. Mts.

ihre genaue Adresse nach unserem Kontor, Merseburgerstraße 168, gelangen lassen. Von diesem Termin ab werden alle Verkaufsstellen für Vorkameristen in unseren Geschäften den Mitgliedern des Allgemeinen Konjumvereins bekannt gegeben.
Wahnspruch

Der Vorstand des Allgemeinen Konjum-Verein zu Halle a. S. G. G. m. b. H.

Schützenhaus, Zeitz.

Sonabend den 19. April abends 8 Uhr
gr. humoristisch-theatralisches Orchester- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des humorist. Duarcit, „Sängerklub“, Zeitz und der Kapelle Gebr. Ulrich.
Zur Aufführung gelangt u. a.: Ein Weidell. Gevordel in 1 Akt. Der Ländler. Humorist. Orchesterszene u. i. w. Zum Schluß: Beim Beiratsvermittler. Humor. drastisches Singpiel. Nach dem Konzert **Ball.**
Hierzu ladet höflichst ein
C. Illand. Gebr. Ulrich.

Ich war kahl.

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages gelegentlich eines Absteckers durch die Schwitz, mit einem älteren studierten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen **lipigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.**



Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studiert und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte zeigte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzusetzen. Ich verlebte nicht, sobald ich Gen erzielte, die zu thun und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen; der einen, einer Dame, war das Haar fast vollständig ausgefallen. Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Probe gratis!

Seitdem verkaufe ich, nachdem hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubnis erhalten habe, das Cosmétique. Ich bin in der Lage, hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein glänzendes Etikett für dasselbe. Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden besitzen dessen Vorräte in der Anregung des Wachstums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantiere, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandteile enthält. Jedem Leser, welcher mir seine deutliche Adresse angibt, 20 Pfennige in Briefmarken für Porto u. s. w. unter Benennung eines Zeitungsblattes, sende ich sofort eine kleine Probe bedingungslos gratis zu, zum Zwecke, den realen Werth des Mittels zu zeigen. Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt diskret und prompt.
Man adressiere:

John Craven-Burleigh

Berlin SW. 295, Leipzigerstrasse 84.

Ca. 27 Prozent

trägt es aus, wenn man keinen Zweck-Bedarf von der ersten Kollischen Brauerei besitzt. 4 Groschen die Semmel, ca. 1 Silb. für nur 2 Pf. sehr schön weiss und gut ausgedehnt empfiehlt

F. G. Nebelung.

Ein For-zerrier in ein. schwarz u. ein. schwarz-weißem Dör. abh. gefommen. Gea. Belohn. abzug. Fortsetzfr. 50, 1.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Meißnerstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannter und preiswerter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassendsten und billigsten. **H. Bergmann, Tischlermstr.**

In großer Auswahl empfiehlt: Bettfedern, Bettbezüge, Bettinlet, fertige Strohsäcke
W. A. Kyritz, am Markt.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Montag eröffnete ich in dem Neubau des Herrn Bauunternehmer **Reintke** gegenüber der Artillerie-Kaserne und der Leipziger Chaussee 11
Merseburger Chaussee 11
gegenüber der Artillerie-Kaserne und der Leipziger Chaussee einen
Gasthof mit Restaurant und Garten
unter der Firma
Gasthof zum „Leipziger Hof“.
Die bekannt nur gute Speisen und Getränke sowie aufmerksam Bedienung zusichernd, bitte um freundliche Unterstützung meines neuen Unternehmens durch zahlreichem Besuch.
Hochachtungsvoll
Friedrich Thiemicke.

Bitterfeld.

Zentral-Kranken- u. Sterbehilfe der Stichter und anderer gewerb. Arbeiter sowie die Mitglieder der Frauen-Sterbehilfe.
Sonabend d. 19. April abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Kersten
Quartals-Verammlung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Instrumentenmacher, Zeitz.

Freitag den 15. April abends 8 1/2 Uhr im **Streners Restaurant, Webersfr.**
Sektions-Verammlung.
T. S. D.: 1. Vortrag: „Der 1. Mai.“ 2. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Zentral-Kranken- u. Sterbe-Hilfe Weisiger Korbwäher, Zeitz.

Sonabend den 19. d. Mts. abends 8 Uhr in **H. Wagners Restaurant, Voigtstr.**
Mitglieder-Verammlung.
Tagesordnung: 1. Steuer-Einnahme. 2. Kassenbericht vom 1. Quartal. 3. Geschäftliches u. Berichtigung des Statutens-Nachtrags. **Der Vorstand.**

Stadt-Theater Halle a. S.

Donnerstag den 17. April 1902 abends 7 1/2 Uhr
209. Vorst. i. B. M. 64. Vorst. auß. Ab. 1. Viertel.

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörster.
Freitag den 18. April 1902 abends 7 1/2 Uhr
210. Vorst. i. B. M. 65. Vorst. auß. Ab. 2. Viertel.
3. im Verein für Frau Ballettmästerin **Adele Stahlberg-Wiest.**
Robert der Teufel.
Große Oper mit Ballett in 5 Akten von Meyerbeer.

Heute Donnerstag
Schlichte & S. H.
Robert Raum,
Leipzigstr. 40.

Seeben erscheint:
Weltgeschichte.
Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Dr. Hans F. Helmolt.**
Mit 45 Karten und 183 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupfer.
8 Bände in Halbdruck, je zu je 10 M. oder 16 broschirte Halbände zu je 4 M.
Die neuen Weltgeschichte, die den Gesamtverlag und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einleitung der darstellungsgeschichte der geamten Weltgeschichte in den vorberathenden Stoff, 2) die ethno-geographische Anordnung nach Rassen, 3) die Beschuldigung der Dyanie in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Beschreibung der geographischen Weltgeschichte, wie man solche bisher zur Kenntniss der unangehörigen Jungen (Waren?) und (Wohn?) anzuzeigen pflegte.
Den ersten Band zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Geißeistr. 21.

Walhalla Theater

Direktion: **Richard Hubert.**
Neuer großartiger Spielplan!
Orig. Netty Janowsky-Trio
neuer ercentrisch-attraktiverer Akt.
Lina Pantzer,
die beste Tanzteil-Künstlerin in ihrer unerreichten einzig d. Art. Leistung.
Rivas u. Dixas,
Antipoden-Akt auf lebend. Wiedestal.
Osrani-Truppe,
gr. Pantomime. Der vertriebene Dofel.
Miss Ada,
der wandernde, mysteriöse Globus auf hoher Spirale.
Brothers Sarino,
musikal. Ercentrisch. „Do-mi-sol-do.“
Man de Wirth,
Soubretten-Imitator.
Maxi Walden,
Gejangs-Soubrette.
Willy Zimmermann,
Original-Gejangs-Komunist und Komponisten-Darsteller.
American Bioscope,
sensationelle lebende Photographien, u. a. Das Mädchen vom „Hinterblaubart“ in 12 Tableau, prächtig folliert.
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Weiterwagen mit
Eifen-Räder, stark
gearb., 3.50, 4.50,
5, 6, 6.50, 7.50, 9,
10, 11, 12 M. Ganz
hartes Holz, bis
5 Str. trag., 12.50,
15, 18, 22, 25,
27 M.
Sportwagen
1- u. 2fösig in allen
Farben 5 M., 7.50
M., 10 M., 12.50
M., 15 M., u. i. w.
Robert Plötz
Leipzigstr. 17.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller**
am Riebeckplatz, nächste Nähe vom Haupt-Bahnhof.
Der neue, abwechslungsreiche Spielplan:
4 Cliftons, olympische Akrobaten.
Martinez La u. Do, Baletier.
gr. Pantomime. Der vertriebene Dofel.
Abone u. Campton, die ur-tomischen Reclturner u. Kinglamp-Parodisten.
Die Original-Braatz-Truppe
gr. Tanzteil-Akt. 2 Herren, 2 Damen.
Rich. Fungar, fäch. Vortrags-Künstler mit neuem, eigenem Repertoire.
Rob. Karna, Keulen-Jongleur.
Marga Louison, feine Kostüm-Soubrette und Tänzerin.
Mr. Edgar Johnson, Radfahr-Künstler.
Dröses Photograph, neue Serie lebender Photographien.
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Fahrräder

Mk. 140 an.
Nähmaschinen
Mk. 65 an.
Zum Sticken und Stopfen.

Otto Giseke Nachf.,

Inh. **Oskar Schill,**
Halle a. S., Gr. Steinstraße 83.
Tücht. Großtind-Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Schwarz & Tilling.
Gr. Partie Sofas u. Garnituren bill. zu verk.
Breitstr. 16.
Ch. Ehr. Jahrdorf, bill. Laurentiusstr. 11, p.
Plättbretter Gr. Märkerstr. 23.

Plan von Halle

mit Verkehrsarte seiner weiteren Umgebung.
Preis 10 Pf.
Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung.

Jeder Käufer verlangt beim Einkauf **Rabatt-Marken** oder **Rabatt-Sparbücher.** **Jede** Schneiderin erhält auf Wunsch ein sehr praktisches **Massbuch gratis.** **H. Elkan** Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



Nochmals die letzte Versammlung des Allgem. Konjum-Vereins.

Wenn wir das zum Ueberdruß diskutierte Thema: Arbeiter-schaft und Konjumvereine noch einmal aufrollen, so geschieht das nicht, um die Vespolemik mit den hiesigen bürgerlichen Blättern fortzusetzen, sondern um den Ursachen des handlungs-lausigen Verlaufes der am Freitag stattgefundenen Generalversammlung nachzuforschen. Denn es war ein schandlicher Verlauf, wie ihn Zeitungsberichte kaum ausmalen können. Schon vor Jahres-frist wurden im Sozialdemokratischen Verein diese Versammlungen bezüglich ihres Verlaufes als eine Schmach für die Halle'sche Arbeiterbewegung gekennzeichnet. Die Freiungs-Versammlung hat dieses Urteil nicht gemildert. Wir haben in Halle einen zahlreicheren Versuch einer politischen oder gewerkschaftlichen Versammlung noch nicht zu verzeichnen gehabt, ebensowenig aber, daß das Gedrülz und Gegrähe bei Meinungsdivergenzen einen so häßlichen Charakter annahm und Genossen niedergeb-rückt wurden, die seit Jahren innerhalb der Arbeiterbewegung wirken und deren Worten man sonst Beachtung schenkt. Leider muß es ausgesprochen werden, daß sich unter diesen Elementen nicht nur Hirsch-Dundersteine und unorganisierte Arbeiter — die wenigen erschienenen Kleinbeamten und Handwerker kamen ihrer Zahl nach nicht in Betracht — befanden, sondern auch ge-werkschaftlich und politisch Organisierte. Die Mehrheit hätte nicht so groß sein können, wenn die Hirsche und die Unorganisi-erten nicht Unterstützung von anderer Seite erhalten hätten. Das muß festgestellt werden, um eine objektive Beurteilung der Vorkommnisse zu ermöglichen.

Wie sind nun diese unerfreulichen Erscheinungen, daß Arbeiter sich in solcher Weise bestimten, nachzusehen? Die Sozialdemokratie forsch auf Grund ihrer wissenschaftlichen und ökonomischen Lehren bei allen Gesellschaften nach den Ursachen; sie begnügt sich nicht mit der Feststellung der Erscheinungen eines wirtschaftlichen oder politischen Systems, sondern sucht zu ergründen, warum dieses System so und nicht anders be-standen ist. Ihr nie versagendes Hilfsmittel, die materialistische Geschichtsauffassung, giebt ihr den Schlüssel zur Erklärung des Wesens der Dinge. Dadurch sind wir in der Lage, Mittel und Wege vorzuschlagen, die eine Reformierung der erkrankten Ver-hältnisse herbeiführen, weil wir ihre wirtschaftlichen Triebkräfte, kurz, weil wir die Ursachen kennen. So vielseitig und wichtig diese Erörterung mitunter ist, so leicht ist sie auf jenem Ge-biete, welches wir kritisch analysieren wollen.

Die Genossenschafts- bzw. Konjumvereinsbewegung ist ver-hältnismäßig noch ein junger Zweig am Stamme der Arbeiter-bewegung. Zwar hatten diese wie Breslau, Leipzig, Dresden, Görlitz u. s. schon vor zehn Jahren Konjumvereine, jedoch erst in den letzten Jahren und insbes. in neuerer Zeit hat das Konjum-vereinswesen seine gewaltige Ausdehnung genommen, daß fast jede größere Stadt und auch die kleineren Landgemeinden Konjumvereine aufweisen. Nach im Jahre 1892 verhielt man sich auf dem Berliner Parteitag, als die Stellung der Sozial-demokratie zum Genossenschaftswesen festgelegt wurde, ziemlich ablehnend, jedoch hielt diese Stellungnahme die organisierten Arbeiter nicht ab, in die Konjumvereine einzutreten. Es haben darin eine neue Duellie, um ihre schlechte wirtschaftliche Lage, wenn auch nur in sehr bescheidener Weise, zu verbessern, und mit der Erklärung des Genossenschaftswesens ging seit 1894 die des Genossenschaftswesens Hand in Hand. Nicht als ob sie dem genossenschaftlichen Zulammenhänge den gewerkschaftlichen vorgezogen hätten, sie thaten, was unter den gegebenen Ver-hältnissen ganz von selbst zur Parole wurde: das eine thun und das andere nicht lassen.

An dem Maße, in welchem sich die Konjumvereine aus kleinen Anfängen zu Achtung gebietenden wirtschaftlichen Faktoren ent-wickelten, die einer Unzahl Arbeiter Beschäftigung und ihren Mitgliedern als Konjunktoren einen mächtigen Anteil am Klein-gewinn gewährten, nahm das Bestreben zu, diesen Anteil mög-lichst zu vergrößern. Die wirtschaftliche Notlage des Arbeiters erfordert es leider, daß er jede Gelegenheit wahrzunehmen muß, um seine materielle Lage zu verbessern. Dieses Bestreben artete jedoch bei einem Teil der Arbeiter in die Sucht nach möglichst hohen Dividenden aus, so daß mancher dieser nur so oft verfährt, daß der Konjumverein aus Pflichten gegen seine Ange-stellten, soziale Aufgaben gegenüber den materiell am schlechtesten gestellten Mitgliedern hat. Es braucht hier nicht aufs neue wiederholt zu werden, daß ein Konjumverein mit der sozialdemokratischen Partei nicht das geringste zu thun hat. Kein Mitglied wird bei seinem Eintritt gefragt, welche politische Ge-sinnung es hegt. Das hindert jedoch nicht, daß die sozialdemo-kraatischen Arbeiter, wenn sie einmal Mitglieder sind, auch in den Konjumvereinen für das Wohl der Arbeiter einzutreten haben. Ein Sozialdemokrat ist überall Sozialdemokrat und hat als solcher entsprechend zu handeln. Es muß demzufolge der maßlosen Dividendenjagd, der Anführung zu großer Ar-beitslast auf die Angestellten, der völligen Vernachlässigung der

sonstigen sozialen Pflichten entgegengetreten. Es darf nicht vor-kommen, daß Versicherungen fallen, wie solche am Freitag gethan worden sind: Heute wollen wir von Sozialdemokratie nichts hören. Glücklicherweise nimmt die liberale Mehr-heit der organisierten Arbeiter als Konjumvereinsmitglieder der in jenen Worten zum Ausdruck gekommenen Gesinnung nicht zu. Die Entwicklung des Konjumvereinswesens in Halle hat sich analog der anderer Städte vollzogen. Es scheint eine all-ber-dings etwas langandauernde Kinderkrankheit zu sein, welche die Konjumvereinsbewegung durchzumachen hat, um nach und nach völlig zu genesen; erst dann wird sie den Ansprüchen der organisierten Arbeiterkraft genügen können. Die Dividenden-jagd ist nur dadurch gemildert worden, daß man die Höhe der-selben nicht statutarisch festgelegt hat, wie dies in anderen Städten geschieht. Man betätigte sich als Mitglied um weitaus mehr als die Erzielung einer mäßigen hohen Dividende. Der Allgemeine Konjumverein hat folgende:

1897:	15 Proz.
1898:	14 "
1899:	13 "
1900:	14 "
1901:	14 "

Nach den Mitteilungen der Genossenschaftsblätter hat im letzten Jahre nur Chemnitz den hiesigen Allgem. Konjumverein überflügelt, welches 14 Prozent Dividende verteilte. Der 7800 Mitglieder zählende Breslauer Konjumverein, der Leipziger mit 30000 Mitgliedern, der Dresdener, der Hamburger Konjumvereine haben sämtlich nur 10 Prozent Dividende und darunter ausgeworfen und sie prozentieren vorzüglich.

Vediglich die Bejorgung um die geschmälerte Dividende, die im neuen Statut auf 12 Prozent festgelegt ist, sowie die Mit-teilung, daß ein Fonds für arbeitsunfähig geordnete Ange-stellte des Allgem. Konjumvereins in geringer Höhe angelegt und endlich die veride Verredung, daß der Statutenamend-4000 Mark Kosten verurteilt wurde, während er in Wirklich-keit nur wenig über 500 Mark beantragt, hat die Massen in die Freiungs-Versammlung gerufen. Das Konjumvereinswesen ist leider noch der Tummelplatz für indifferente und den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen unzugängliche Elemente. Ihr Egoismus und ihr persönlicher Egoismus treibt hier die üppigsten Blüten. Es wäre deshalb vergebliche Hoffnung, zu wägen, dieses unidone Bild proletarischer Verwahrlosungs-methode erfahre in naher Zeit eine größere Veränderung. Die Sozial-demokratie ist eine Massenbewegung und muß es sich deshalb gefallen lassen, von Massen indifferenter Arbeiter mitunter nicht verstanden und bekämpft zu werden. „Der Feind, den wir am tiefsten hassen,“ ist ideell sehr schmach und deshalb wird die Sozialdemokratie in diesem Kampfe später doch den Sieg davontragen. Uns bleibt nur übrig, nicht zu erlahmen und auch in genossenschaftlicher Hinsicht aufzustehen zu wirken. Die Zeit ist bevor, in welcher wir uns mit dem Schlagwort: Konjumvereine gehen uns nichts an, von der Lösung dieser Aufgabe abwenden könnten. Das Kampffeld ist erweitert; würden wir es verlassen, wenn das genossenschaftliche Gebiet betreten wird, dann hätten wir auch in politischer und gewerkschaftlicher Hinsicht Einbuße zu erleiden. Arbeiten und kämpfen wir für unsere Ideale auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Wege, und wir dienen den Gesamt-interessen der Arbeiterschaft.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 16. April.

Vollversammlung und Polizeistunde.

W. Eine für unser gesamtes Verammlungsleben und im Hinblick auf die Auflösung der letzten Versammlung des So-zialdemokratischen Vereins wichtige Entscheidung hat das Ober-Verwaltungsgericht gestern (Dienstag) unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten Kugler gefällt. Für die Provinz Brandenburg, wie für die anderen Provinzen, besteht eine Oberpräsidial-Verordnung, die die Polizeistunde für öffentliche Lokale festsetzt. Im Sommer soll sie um 11 Uhr, im Winter um 10 Uhr eintreten. Unter besonderen Umständen und wenn Belästigungen für die Nachbarschaft nicht zu befürchten sind, können die Ortspolizeibehörden Ausnahmen für einzelne Fälle wie für einzelne Lokale bewilligen. Die Polizei-Verwaltung in Köpenick hat Berlin bewilligt um den Gehwörtern auf An-trag von Vierteljahr zu Vierteljahr eine Verlängerung der Polizeistunde bis 3 Uhr, schließt aber sämtliche Räume beziehungsweise größeren Versammlungsräume davon aus und bestimmte, daß Ausnahmen der von der Polizei-behörde bezüglich der Fälle nur auf besonderen Antrag gestattet würden. Im Saale des Meistaurators- und Hoteliers Streich-horn, dem der Kaiserhof zu Köpenick gehört und dem jene Vergünsti-gung bewilligt worden ist, fand nun am 14. November 1900 unter dem Vorsitz des Parteigenossen Wolf eine sozialdemo-kraatische Vollversammlung statt, die für den Stadtverordneten-wahl Wahl stellen nehmen sollte. Wolf forderte die Versammelten

auf, auch noch nach 10 Uhr, der Polizeistunde, weiter zu tagen; mit dem Ausschuss würde jedoch aufgehört werden. Zwei Minuten nach 10 Uhr löste der überwachende Beamte die Versammlung wegen Eintritts der Polizeistunde für den Saal auf. Wolf beehrte sich beim Vereinungspräsidenten und behauptete, es handele sich hier um einen Eingriff in die Versammlungsfreiheit. Der Ver-einungspräsident wies die Behörde ab und eine weitere Beschwerde beim Oberpräsidenten hatte ebenfalls keinen Er-folg. Nunmehr klagte Genosse Wolf, um eine prinzipielle Ent-scheidung herbeizuführen, beim Oberverwaltungsgericht und machte geltend: Indem die Polizeibehörde die Fälle von der Vergünstigung der späteren Polizeistunde ausgeschlossen habe, hätte sie nur beabsichtigt, das Tagen politischer Versammlungen der sozialdemokratischen Partei über 10 Uhr hinaus, bzw. im Sommer über 11 Uhr hinaus zu verhindern. Es läge eine will-kürliche Einschränkung des Versammlungsvrechts vor. Außerdem gelatte der § 13 der Oberpräsidialordnung auch nur Aus-nahmen für einzelne Lokale, nicht für einzelne Teile eines Lokals.

Das Ober-Verwaltungsgericht, dem zum erstenmale Herr Kugler vortrat, wies die Klage unseres Genossen mit folgender Begründung ab: Der Gerichtshof habe angenommen, daß die Polizeistunde für die einzelnen Räume des-Verwaltungslokals verchieden festgesetzt werden könne. Be-züglich des hiesigen, hier vorliegenden Falles sei darauf hin-zuwiesen, daß das Lokal nach seiner ganzen Einrichtung ver-schiedenen Zwecken dienen könne. Vorn die Räume, wo Hotel-gäste und einzelne Bürger verkehren, löten viel weniger Be-dingungen für Anstößigkeiten und für Unzufriedenheiten z., als die für große Versammlungen und Kulturarbeiten bestimmten Säle. Gegen eine verchiedenartige Behandlung einzelner Teile eines Lokals als allgemeinen politischen Gesellschafspunkten sei daher grundsätzlich ebensowenig einzuwenden, wie gegen eine verchiedene Behandlung ver-schiedener Lokale. Ferner werde der Kläger nicht behaupten können, daß hier eine die Versammlungsfreiheit bedrückende Maßregel vorliege, denn der Eingriff und der Beschränkung der Versammlung habe ja einen Antrag auf Verlängerung der Polizeistunde für den Saal und für den Abend nicht gestellt. Das Gericht nehme nicht an, daß die Polizeiverwaltung Köpenick irgendwieweise subjektiven Motiven oder willkürlich vorgegangen sei. Die Auflösung der Versammlung erdeme somit gerechtfertigt.

Nach dieser Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts hat die von uns eingereichte Beschwerde gegen die letzte Verammlungsauflösung allerdings wenig Aussicht auf Erfolg. Wir müssen zwar von der entgegengesetzten Begründung wie Genosse Wolf in Köpenick ausgehen, da es sich für uns darum handelt, ob Versammlungen politischer Vereine unter die Polizeistunde fallen, gleichwohl ermarken wir nicht, daß das event. anzu-ruhende Urteil des Oberverwaltungsgerichts eine andere Auf-lösung, wie die vorstehend niedergelegte gefunden wird. Unser herrliches Vereins- und Versammlungsvrecht bietet ja befannt-lich für die staatlischen Organe Handhaben genug, um die im Gesetz für Versammlungsteilnehmer festgelegten Rechte auf ein Minimum zu beschränken.

Zur Kalenderverbreitung.

G. Die Genossen Paul Peterson, Paul Kiese, Paul Neumann, Arthur Peterson und Hermann Lieb-mann, sämtlich aus Delitzsch, waren vom hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen die §§ 55, 55a, 146a, 148 Nr. 7 der Reichsgesetzgebung und § 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 für schuldig befunden und verurteilt, die drei erlängten zu je 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Haft und die letztgenannten, da bezüglich dieser nur Weisheits-fallen, gleichwohl ermarken wir nicht, daß das event. anzu-ruhende Urteil des Oberverwaltungsgerichts eine andere Auf-lösung, wie die vorstehend niedergelegte gefunden wird. Unser herrliches Vereins- und Versammlungsvrecht bietet ja befannt-lich für die staatlischen Organe Handhaben genug, um die im Gesetz für Versammlungsteilnehmer festgelegten Rechte auf ein Minimum zu beschränken.

Extra billiger Verkauf

wegen Erweiterungsbaues.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 23.

